

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

* Auf dem Kriegsschauplatz ist es neuerdings wieder still geworden. Vielleicht darf man doch noch hoffen, daß es dort nicht mehr zu größeren Blutvergängen kommt. In Petersburger politischen Kreisen wird erklärt, daß die vorbereitenden Friedensverhandlungen beendet seien. Die russischen und japanischen Bevölkerungen warten, da ihre Machtsymbole bereits bestimmt seien, bald zusammenzutreffen können.

* Die Mobilisierung der Reserven wird in noch weiterem Umfang vor sich gehen, als bisher bekannt war. Wie aus Petersburg gemeldet wird, ordnet ein Kaiserlicher Erlass die Einberufung der Reservisten in den aktiven Dienst in 109 Städten der Militärbezirke Petersburg, Moskau, Kiew, Warschau an. Die Mobilisierung erstreckt sich auch auf die beiden Residenzen.

* Nebogatow, der Führer des britischen Geschwaders, und seine Schiffskommandanten, sollen bei ihrer Rückkehr nach England — sie befinden sich jetzt als Kriegsgefangene in Japan — vor ein Kriegsgericht gestellt werden, weil sie ihre Schiffe fast ohne Kampf übergeben haben. Die Schuldbefindenden werden mit Dienstentlassung und Degradation oder Todesstrafe bedroht.

Bu den russischen Waffen.

* Geheimnißkramerei ist eins der fatalsten Mittel, mit denen die russische Regierung arbeitet. So erfuhr man in Deutschland erst auf dem Umwege über Washington, daß die Mannschaft des Panzerschiffes „Kniaj Potemkin“ gemordet, den größten Teil ihrer Offiziere ermordet und im Hafen von Odessa erschienen sei, wo sie mehrere Kriegsschiffe und die Hafenanlage in Brand setzte. Odessa ist die Hauptstadt von Südrussland und es herrschte gegenwärtig dort großer Streit. Alles das wurde die Petersburger Bevölkerung am Donnerstag abend noch nicht aus den Zeitungen erfuhr man nur von den Streichen. Der Bürgermeister von Odessa wußte in seiner Not nichts Besseres zu tun, als nach Moskau abzureisen und an seine Bürger ein Telegramm zu richten, sie möchten sich doch ja still verhalten und die Ruhebrüder einstellen.

* Der amerikanische Konsul in Odessa meldet seiner Regierung, daß das Schwarze Meer-Geschwader von Sevastopol in Odessa eingetroffen ist und das Kriegsschiff „Kniaj Potemkin“ sich unmittelbar darauf ohne einen Schuß abzugesenken, ergaben hat.

* Am Mittwoch morgen begannen in Odessa die Reiterer ihre Tätigkeit damit, daß sie durch das mit dem „Potemkin“ eingetroffene Torpedoboot den Dampfer „Esperanza“ wegnahmen, der mit 2000 Tonnen Kohle beladen war. Die Kohle wurde auf den „Kniaj Potemkin“ verladen. Nachmittags teilten die Reiterer den Beobachtern an der Küste durch Signale mit, man solle ihnen reichliche Vorräte liefern, geschehe das nicht bis Sonnenuntergang, so würden sie die Stadt beschießen. Der Gouverneur von Odessa telegraphierte darauf nach Sevastopol und erfuhr um schleunigste Einladung eines Geschwaders gegen die neuverworfene Schiffe. Als die Reiterer davon erfuhrn, führten sie ihre Drohung aus. Alle Boote um den Hafen herum sowie viele Schiffe wurden durch die Geschütze der beiden Schiffe in Brand gesetzt. Das Militär an der Küste wagte es nicht, in den Bereich der Geschütze des „Kniaj Potemkin“ vorzudringen. Die Reiterer hatten zuerst einen Warnungsschuß abgefeuert, durch den vier Soldaten getötet und gegen 17 verwundet wurden. — Inzwischen waren auch die Anführer in der Stadt nicht mehrig gewesen. Am Abend plünderte eine zahlreiche Volksmenge zwei große Gasometer.

Zwei Frauen.

20) Roman von E. Borodat.

Hugo weiß nicht "Iheres, da er zu dieser Zeit München schon verlassen hatte und auch nicht in persönlichen Beziehungen zu Roden stand," fuhr Edith fort. Roden ist heute kaum 30 Jahre alt, also ein Mann in bester Manneskraft und schon seit zehn Jahren für seinen berühmten Beruf untauglich. Ist das nicht ein Jammer?

"Unendlich traurig ist es," erwiderte Edith ergriffen, "was ist er denn jetzt?"

Gandwitz. — Denkt dir nur, als Hugo vor drei Jahren während eines Mandats auf ein Glückschein bei Regensburg verschlagen wurde und im Guischaus Quartier nahm, erkannte er in seinem Quartiergeber den eink gezeichneten und berühmten Roden wieder. Schnell begeistert, wie Hugo ist, schloß er mit ihm Freundschaft, und Roden besuchte uns dann auch öfter, während wir in Regensburg lebten. Seitdem wir aber auf Böhmen flogen, hatte er sich zu einem Besuch bei uns nicht bewegen lassen. Er ist eben voller Launen, du wirst selbst merken, Elisabeth — doch sieh — die alte Fabel vom Wolf — — dort steht er wieder in sein gewohntes Träumen oder vielleicht Brüten verhunkten. Er bemerkst uns nicht, sieh ihn dir genau an, nicht wahr, ich habe nicht zu viel gesagt?"

Elisabeth hatte, noch während Edith sprach, den Blick erhoben und nach der bezeichneten

* Auch im Kriegshafen von Südau meuterten Matrosen und wagten bewaffnete Angriffe gegen ihre Offiziere. In der Nacht zum Donnerstag meuterten die Matrosen des dortigen Kommandos; sie erbrachen das Zeughaus, eigneten sich Gewehre an und schossen auf die Wohnungen der Marineoffiziere. Die Reiterer wurden von herbeigerufenen Landtruppen zerstört, konnten sich aber der Verfolgung durch die Flucht entziehen. Die Reiterer sind nach wie vor im Besitz von Schüssen.

* Ein russischer Städte-Kongress ist am Mittwoch in Rostau zusammengetreten. Die Beratungen erstreckten sich ausschließlich auf die von der Regierung ausgearbeitete Vorlage über die Einführung einer Volksvertretung als lediglich beratende Institution, gegen die sich allgemeiner Widerspruch erhob. Man forderte eine Verfassung nach dem Muster der westeuropäischen Staaten, in der das städtische Element ausschlaggebend vertreten sei.

Deutschland.

* Die englische Studiengesellschaft, die mehrere deutsche Städte, wie Aachen, Köln, Berlin, Leipzig, Dresden, befürchtete, um die verschiedenartigen Einrichtungen und Anstalten deutscher Stadtbehörden lernen zu können, hat beim Verlassen des deutschen Bodens an Kaiser Wilhelm ein Telegramm gesandt, in dem die englischen Gäste in denkbaren Worten ihrem tiefempfundenen Dank für die herzlichen Willkommenisse des Reichstanzlers, Fürstens Bismarck, Ausdruck geben.

* Die große Handelswirtschafts-Ausstellung in München ist am Donnerstag in Gegenwart des Prinz-Regenten, lärmlicher Prinzen und Prinzessinnen des bayerischen Königshauses, des diplomatischen Corps, der Minister und zahlreicher Landwirte feierlich eröffnet worden. Anwesend waren auch der preuß. Handelsminister v. Poddießki.

* Der Kolonialrat trat am Donnerstag unter dem Vorsitz des Kolonialdirektors Stissel in Berlin zusammen.

* Die Auseinandersetzung der Diplomaten über Marokko hat den Anstoß gegeben zu einer andern deutsch-französischen Auseinandersetzung, die in Berlin statuiert soll und, wenn sie auch nicht von der politischen Frage der ersten ist, doch Interesse erwecken wird. Der französische Sozialist Léon Blum kündigt in der „Humanité“ an, er habe eine Einladung der deutschen Sozialistenpartei angenommen, am 9. Juli in Berlin einen öffentlichen Vortrag über die enge Einigkeit der französischen und deutschen Sozialdemokratie im Widerstande gegen den Krieg und über die Stellungnahme des französischen Proletariats zu den politischen Tagesfragen zu halten. Der Partei „Figaro“ findet den Augenblick dieses Besuches des hervorragenden französischen Politikers in Berlin nicht gerade glücklich gewählt. Aber Jaures sei nun einmal der Mann, der die Welt sieht in Gestalten seines. (Jedenfalls wird er sich in Berlin nicht über Mangel an Hören zu beschweren haben.)

* Die Bremer Taxifrage hat abermals die Bremer Bürgerschaft beschäftigt. Die Bürgerschaft verhandelte über den Fall Mauritz; sie billigte das von juristischen Bedenken dicitur Vorgehen des Senats gegen die Taxen des Pakets Mauritz, erfuhr aber den Senat, bei den deutschen Kirchengesetzungen um Zusatz von Taxiformeln eingekommen, die freieren religiösen Empfinden gerecht werden.

* Der Landtag des Thüringentums Neuh. S. Linie hat den von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurf der Warenhäuser mit 8 gegen 7 Stimmen angenommen. Durch den Gesetzentwurf soll den Gemeinden des Landes die Möglichkeit gegeben werden, u. d. g. eine solche Steuer zu erheben.

Österreich-Ungarn.

* Unter den zahlreichen äußerst schwierigen Aufgaben, vor die sich das neue ungarische

Stelle gerichtet. Dort stand ein großer, schlanker Mann, an den Stamm einer Buche gelehnt, gedankenvoll in die Ferne schauend. Wunderbar schöne Augen waren es, die aus dem edlen Gesicht mit den markanten Zügen herausblitzen. Der bartlose Mund mit dem fein geschwungenen Lippenpaar, das weiche Kinn, die ehrliche Rose, das krause, dunkle Haar, alles zusammen vereinte sich und gab ein Bild wittlich männlicher Schönheit.

Edith blieb unwillkürlich stehen, als schaute sie, mit dem Gedächtnis ihrer Schritte das Bild zu föhren, das sie vor sich sah. Sie behielt viel Schönheitssinn, und die Schönheit dieses Mannes war von packender Gewalt. Auf Ediths Frage: „Habe ich zu viel gefragt?“ schüttelte sie mit den Kopf. Dann schaute sie ein Bild durch ihren Kopf: „Wo habe ich dieses Gesicht schon einmal gesehen?“ Aber ehe sie sich noch darüber klar werden konnte, ward ihre Aufmerksamkeit durch den Gegenstand ihrer Gedanken abgelenkt. Ob die auf ihr gerichteten Blicke der beiden Frauen ihr geweckt hatten oder ob es ein Zufall war? Klaus Roden regte sich und wendete den Kopf zu Ihnen hin. Edith winkte ihm fröhlich mit dem Taschentuch zu; da kam er Ihnen entgegen.

Wie erschrak Edith, als sie ihn langsam und schwerfällig den linken Fuß nachschleppend, Schritt für Schritt machen sah. Fast wie ein körperlicher Schmerz berührte sie dieser Anblick. Jetzt war er ganz nahe, und Edith fühlte, wie seine Blicke auf ihr ruhten. Da stellte Edith vor:

Ministerium Fejervary gestellt sieht, ist wohl die wichtigste die unumgänglich notwendige Befreiung der Verwaltung von jenen Abschlägen, die der über vier Monate dauernde Krisenzustand natürlich herbeiführte musste. Zu diesem Zwecke empfängt Baron Fejervary in diesen Tagen die Obergespanne der einzelnen Komitate seriöse Weise, um zu bewirken, daß die Verwaltung dem Konzilie, der zwischen der oppositionellen Vereinigung und der Krone in der Armesprachenfrage noch immer unverändert fortbesteht, gänzlich entlastet werde.

Holland.

* Das Ergebnis der Kammerwahl in Holland ist folgendes: Es wurden gewählt 25 Katholiken, 15 orthodoxe Protestant, 8 Mitglieder von Partei der historischen Christen, 24 Antisödler, 10 Rechtsliberale, 11 liberale Demokraten, 7 Sozialisten, insgesamt 52 Antiministerielle und 48 Ministerielle. — Damit dürfte die Stellung des Ministeriums Kuypers fast unholzbar geworden sein.

Schweden.

* Schweden verlangt für die Auhebung der Union mit Norwegen von letzterem die Erfüllung folgender Bedingungen: 1) Schließung der Grenzbefestigungen; 2) jedes Land schenkt sich freien Verkehr mit dem anderen und freie Durchfahrtsweg durch das andere; 3) ungehinderte Ausnutzung von Exportmöglichkeiten über Narvik für Schweden und des Transitverkehrs über Ofoten für Norwegen; 4) keine besonderen Vorzugsrächte für Staaten außerhalb Skandinavien; 5) Schiedsgerichtsverträge; 6) die Frage der Weinen für Rentiere wird geordnet; 7) Norwegen verpflichtet sich, die Ausgaben für seine Diplomatie und sein Konsulatswesen zu bezahlen, bis die Union formell gelöst ist.

Wetka.

* Das Zustandekommen der vom Sultan von Marokko angeregten und von Deutschland befürworteten Marokko-Konferenz ist als gesichert zu betrachten.

* Auf die Einladung zur Marokko-Konferenz hat Dänemark dem Sultan geantwortet, daß es an der Konferenz teilnehmen, vorausgesetzt, daß alle beteiligten Großmächte auf derselben vertreten seien.

Wie ein japanischer Kreuzer sank.

Nachdem die Verluste der japanischen Flotte jetzt bekannt gegeben sind, werden nun auch genauere Schätzungen von dem Untergang der verlorenen Schiffe veröffentlicht. So gibt die „Japan Times“ folgende eindrucksvolle Darstellung von dem Sinken des japanischen Kreuzers „Takao“, der in der Nacht des 12. Dezember auf eine Mine stieß und unterging: „In dem Augenblick des Unterganges herrschte ein durchdringender Schneefurm, und eine tiefe Brise ließ das Meer hochgehen. Die Mine schlug eine Welle von 6 Fuß Durchmesser in der Mitte der Wasserlinie auf der Backbordseite, so daß das Wasser mit ungehemmter Gewalt in den Schiffsrumpf füllte. Das Schiff hatte bald Schlinge nach Backbord, eine Viertelstunde später waren mit Ausnahme des Lichtes auf der Brücke alle elektrischen Lampen verdorbt. 42 Minuten nach Mitternacht stiegen Räte auf, die das Untergangsmelde; das Schiff stand mit dem Geschwader auch durch drahtlose Telegraphie in Verbindung. Die Mannschaft konnte nur noch das Sinken des Schiffes erwarten. Die 500 Mann hatten sich auf dem Oberdeck versammelt, Kapitän Iribashi redete zu ihnen von der Brücke herab und sagte, jeder an Bord sollte sich mit einem Rettungsboot verfeilen. Niemand darf das Schiff verlassen, ehe es sinkt. Wir wollen vereint das Schiffal des Schiffes tellen.“ Nach dieser Rede herrschte tierisches Stillschweigen, dann sang die Mannschaft um 1 Uhr nachts die Nationalhymne, und schließlich erklangen auf Veranlassung des Kapitäns brausende „Vorwärts“ für den Krieg, das Reich und die Marine. Darauf sang die Besatzung noch ein Lied; nachher er-

hielten die Tapferen die Erlaubnis, zu tauchen. Da sich das Schiff weiter überneigte, stellten sich der Kapitän und die andern auf den Balken in den Matrosen und im Netzwerk auf und sahen dem Untergang des Schiffes entgegen. Die Wellen schlugen höher, der Schnee fiel dichter. Um 1 Uhr 10 Minuten legte sich das Schiff plötzlich noch weiter über. Schon tauchten seine Matrosen in die Wellen, da erhob es sich noch einmal gleichsam triumphhaft debend und ging dann auf den Grund. Drei vom Schiff herabgelöste Boote waren zum Glück mit der vorschriftsmäßigen Besatzung stot. Sie waren aber die Boote schwäbten selbst wiederholig in großer Gefahr. Einige Minuten später bewirkte man einen Scheinwerfer in südl. Richtung: das Kriegsschiff „Oto“ kam zur Hilfe. Es hielt 300 Meter von dem Schmierbad des Untergangs, erleuchtete ihn mit allen Scheinwerfern und ließ drei Boote herab, um die Überlebenden aufzunehmen, aber nur 133 Personen, darunter Kapitän Iribashi, konnten gerettet werden; aber 360 Mann haben ihren Tod in den Wellen gefunden.

Von Nah und fern.

Kriegsgesang gewesene Japaner in Berlin. Zwei japanische Sanitätsoffiziere, ein Sanitätsunteroffizier und siebzehn Sanitätssoldaten sind aus Syrien auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin eingetroffen. Sie waren in den Kämpfen um Madaba von den Russen gefangen genommen worden. Jetzt hat man sie an die deutsch-russische Grenze gebracht und freigesetzt. Sie leben in Berlin von der Unterstützung des „Rippon“-Klubs und werden am 5. Juli auf dem Dampfer „Bremen“ von Bremen die Fahrt nach der Heimat antreten.

Gedenktag. Vor vierzig Jahren, am 30. Juni 1863, wurde in dem heutigen Berlinischen Rathaus, das damals noch im Bau war, die erste Magistratsitzung abgehalten, und am Freitag fand die 2000ste Sitzung des Magistrats an derselben Stelle statt. Dieser Tag ist durch eine große Gedächtnisplatte am Rathaus verewigt worden.

Eine Bückerversammlung aufgeklärt. Polizeilich aufgelöst wurde in Berlin am Freitag eine Bückerversammlung. Der Vorsteher teilte bei Schluß der Versammlung mit, daß die Einladungen zu der Versammlung, auf denen die letzten Reden des Großen Bücker abgedruckt waren, am Abend konfisziert worden waren. Als Graf Baudier dann die Berliner aufforderte, Sturmholzen zu bilden, und noch in dieser Nacht die Juden aus den Cafés und Restaurants hinauszuprügeln, erklärte der Bücker die Versammlung für aufgelöst.

Feuerlösches Stroh. Zur Schaltung der Feuerlöscher auf Wällen wurde auf Berolina eine Bückerversammlung. Der Vorsteher teilte bei Schluß der Versammlung mit, daß die Einladungen zu der Versammlung, auf denen die letzten Reden des Großen Bücker abgedruckt waren, am Abend konfisziert worden waren. Als Graf Baudier dann die Berliner aufforderte, Sturmholzen zu bilden, und noch in dieser Nacht die Juden aus den Cafés und Restaurants hinauszuprügeln, erklärte der Bücker die Versammlung für aufgelöst.

Ein interessanter Fund wurde in Bremen gemacht. Beim Ausgraben des Redans für eine Fabrik stieß man auf ein Bückergewebe und auf den Splitter eines Manneskrüppels (zwei Fuß lang und einen halben Fuß dick). Das Gewebe röhrt sich von einer vorschriftsmäßigen Bücker her, von der man bisher in Württemberg noch keine Spuren gefunden hat.

Vereitelte Flucht. In Büttinghausen bei Lemke versuchten zwei Fluchthäuschen zu entfliehen, sie wurden aber bemerkt. Der Ausleiter kreiste einen der Flüchtlinge durch einen Schuß zu Boden, der andere ergab sich.

Wendete sich diese mit unmutig gefalteten Brauen ganz Elisabeth zu. Sie drückte sich, daß diese von einem ihrer Brüder eine schlechte Meinung hegten müsse, und nahm sich vor, nehmend nachher ordentlich ins Gedächtnis zu nehmen.

Jetzt begnügte sie sich damit, ihn nur eben falls durch Nichtachtung zu strafen, und tat, als ob sie mit Elisabeth allein wäre. Ihr Lachen und Lamentierte ihres Bruders den Raum und nahm der Sage das Peinliche. Nur Ottingen ging wortlos neben ihnen.

„Wie geht es deinem Gatten, Elisabeth?“ fragte da Edith plötzlich.

Ein leichtes Rot flog über Gräfin Vandegg's Antlitz.

„Derbert ist verreist.“ gab sie mit leicht schwankender Stimme zur Antwort.

„Verreist? So plötzlich?“ rief Edith, erstaunt die Hände zusammenklappend.

Ottingen wurde jetzt außerordentlich aufmerksam und blickte ihrer Verlegenheit, die andre in ihrem Gerechtigkeitsgefühl.

„Ja,“ erwiderte Elisabeth leise, „besonders Konstante zwangen ihn, eines seiner Güter im Salzburgischen zu besuchen.“

„Und wie lange fortbleiben?“

„Sie können vierzehn Tage bis drei Wochen vergehen, ehe er wieder kommt.“

„Arme kleine verlaßene Frau,“ bedauerte Edith scherhaft. „Da wird es dir auf Vandegg recht einkaufen sein.“

„Beate ist ja da,“ entgegnete Elisabeth.

„Ah Beate, verzeih, Herz, aber die ist doch